

P E T E R   H A N D K E

S C H N E E

V O N   G E S T E R N ,

S C H N E E

V O N   M O R G E N



S U H R K A M P

SV



PETER HANDKE

Schnee von gestern,  
Schnee von morgen

Das Lautwerden des einen Kreuz-und-Quer-  
Gehenden zeit seines jeweiligen Innehaltens

Suhrkamp



Erste Auflage 2024

Originalausgabe

© Suhrkamp Verlag AG, Berlin, 2024

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung  
des Werks für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlagabbildung: Rothfos & Gabler, Hamburg,  
unter Verwendung einer Zeichnung des Autors

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-43225-9

[www.suhrkamp.de](http://www.suhrkamp.de)

Schnee von gestern,  
Schnee von morgen



für Peter Weiss und die anderen





»Die Silhouette eines Unbekannten näherte sich nachts quer über die Steppe ...«  
»Zurück bei den Seinen hatte Igor ein unvermeidliches Bedürfnis, sich zu beklagen ...«

Anton Tschechow, *Die Steppe*



In vergangenen Jahrhunderten wurden Leute, denen man das Recht absprach, sich in den Wohnräumen zu beklagen, in die Küche geschickt: Erzählt dort eure Geschichte! Mein Tageshoroskop: »Sie haben sich heute verirrt auf dem Mond, aber bemühen Sie sich dabei, das, was wahrhaft zählt, im Gedächtnis zu behalten.« Wort des Dichters: »Die Große Kälte naht – oder auch nicht.« Elvis, Elvis, gib mir meine Legionen wieder ... Ah, mein größter Fehler von Anfang an, oder was war der bloß? – jetzt habe ich ihn vergessen ... Freund, du mußt das Übersehen lernen! – Zu spät. – Nein, dazu ist es nie zu spät. Schuhspanner, aus Zedernholz, rotem! Frische Locken ins Haar! In der Küche dein Sollen erzählen, dein Gesolltes. Es

wird alles wieder gut. – Alles? Wieder? – Ja, alles, und ohne »wieder«: so gut, wie es nie war. Das einzig vernehmliche Grüßen an den öffentlichen Orten: das der Obrigkeitlichen, der Kontrolleure. Die Karawanen der Jungen am Feierabend: hin zur NO-SIDE-STORY. Die Wette des Geglückten Lebens kannst du nur verlieren, Mensch. – Ja, fröhlich verlieren. Ante pante populore, Kozelna vrata cvilelore. Ich habe so viel Dinar-Geldscheine, wie Gott Brüder hat. Schöne fremde Frau, warst nicht gut zu mir ... Und jetzt fällt mir mein gestriges Nachtgebet wieder ein: Nachtschwarz, umschwärze mich! Noch habe ich mich nicht ins Freie gekämpft, die Pforte knarrt, und niemand bringt mich hinaus. Bleib so, bleib doch! (Wen habe ich da nur gerufen?)

--

Es wird schon. Oder auch nicht? Noch nicht! Nicht mehr? Nie mehr? Oder doch? Nur nichts wissen. Dann schon eher, dann und wann, Weisheiten, kleine, die können wenigstens nichts schaden. Den Frieden, den gibt es nicht, den hat es noch keinmal gegeben, den Ewigen Frieden aber, ja doch, o ja. Schwalben, schwalbt für mich. Es gibt keine andere Lösung als – ja, als was? – Weiß nicht, zum Glück. Gerade noch dachte ich mich in einem Hinterhalt, einem nicht zu entkommenden, und auf einmal, völlig lautlos, landeten zwei Raben zu meinen Füßen, die beiden Köpfe still aneinander, anstelle des Doppeladlers ein Doppelrabe, statt Hinterhalt ein Zuhause, oder doch weiterhin Hinterhalt, freilich im anderen Sinn, Halt hinter – Hinten-Halt, freundliches, äh wie, freundlicher! Hinterhalt und Spielfeld. Ich, Grenzlandbegeher, als Sportler: Eine schöne episodische

kleine Rolle, eine idiotische, will sagen, allein für mich und meine Person, und in meiner Einbildung, aber immerhin dort, sogar eine gemeinnützige. Wir Barfüßer, wir barfüßigen Könige, ihr barfüßigen Komtessen. Und auf der fernen Überlandstraße ein Lieferwagen mit der Aufschrift ISAAC PEDROSO. Und jenseits davon jetzt die Hilferufe: Helfen? Ich? Nein. Aber einspringen, ja, im Fall des Falles. Und nur nichts dramatisieren hier und jetzt, das Drama, es ist da, es läuft längst ab, Schritt für Schritt, von vornherein.

--

Die Geste erlernen, welche rettet? Vielleicht. Aber die Gewißheit des Blicks, der zurechtrückt. Ah, da am Wegrand ein Apfel, angebissen von Kinderzähnen. Kein Sammeln mehr, und schon gar kein Jagen, höchstens

dann und wann ein absichtsloses Aufsam-  
meln oder Auflesen von gleichwas. Und wie  
habe ich mir alle die Orte verspielt durch Su-  
chen und, mehr noch, Finden, insbesonde-  
re von sogenannten Schätzen. Es gibt keine  
Schätze – es hat sie nie gegeben, weg mit der  
Legende. Aber der Tränenschatz im Innern?  
Ja, doch den nicht antasten. Eins der elften  
Gebote: Keine Miene mehr verziehen! Das  
Lachen von Kindern am Horizont unten als  
Lied aus den Höhen. Meine Undankbarkei-  
ten: jeweils ein Nichtstun, das Unrecht be-  
geht – ein besonderes Unrecht. Ist das jetzt  
nicht bloße Augenauswischerei? Aber wie  
ist manch ein Augenauswischen von Zeit  
zu Zeit gut für die Gesundheit? Fehlt nur,  
daß du ›Volksgesundheit‹ sagst. – Yes, Sir,  
gut für die Volksgesundheit. Mein speziel-  
les Der-Böse-meiner-selbst-Werden aus mir  
vertreiben? Oder im Gegenteil? Auch mit



Hilfe des Bösen mich erlösen? Nicht doch, Freund: Niemand will dir ein Weh. – Aber da ist es, das Weh. Mach weiter, Weh. – Ja, schau her: der Fliegenschwarm, der auf der Stelle fliegt, Augenblick um Augenblick – und jetzt gerade, augenblicks, ist er uns entwischt – die Schautafel »Fliegenschwarm« flugs abgewischt.

--

Die Wirtshauskinder, wie habe ich die seit jeher beneidet: immer frei im ganzen Haus, frei von all den Privathaus-Stuben, Zimmern, Kammern, offen da, frei für die andern, vor allem die Kundschaft, die Gäste – ah, Gastwirtschaft und Gastfreundschaft, mein erstes und letztes mir verbliebenes Gesellschaftsideal. Letztes? Ja, aber dafür unzerstörbares, und das, so sehe ich es, so gewiß bin

ich, nicht nur in meinen Augen. Kreuz und quer gehen, bis aus dem anderen mein Anderer wird, mein Kunde, und ich der seine. – Das Wegstück jetzt, gesäumt von baumhohen Brennesseln: eine Brennessel-Allee! Der Menschenfreund als Amokläufer: Bin das etwa ich? Ist das die für mich vorgeschlagene End-Rolle? Wie irre ich doch – um des Himmels willen nicht zum Abschluß, sondern in der Zwischenzeit, der jetzigen, durch das Weltgeschehen, und wie irrt ihrerseits die Weltgeschichte, und nicht bloß die sogenannte aktuelle, durch mich, und was ist zuerst? Dazu, immer wieder im Lauf der Zeiten, das Bild der Schwelle: Schon Odysseus, zum Ausklang seiner Irrfahrt, er springt, als Rächer, auf die Schwelle seines von den Eindringlingen besetzten Hauses, ja, springt! Dabei, so nachträglich jetzt mein Horoskop für ihn, »war die Partie für dich prak-

tisch schon gewonnen – unnötig, sich aufzuplustern als Schwellenspringer«. Still auf den Zehenspitzen stehen kann doch auch, im Widerspruch zum fernöstlichen Mönchspruch, als Stehen, ein regelrechtes, gelten, und was für eines! Und wieder so ein Elfes Gebot: Unwillkürlich beteiligt sein. Das Wort »Epoche« bedeutete bei den Griechen nichts als »Konstellation«, es wurde bei ihnen nirgends und nie im Sinne von »Zeitabschnitt« gebraucht. Ein sanftes Plumpsen, das gibt es, zum Beispiel das sanfte Plumpsen einer dicken Elster aus den Baumkronhöhen ins Gras. Oder auch nicht – im ältesten Griechisch: mē ün.

--

Freude, wo ist dein Stachel? – Stachel? – Will sagen: Anstachel. Das Gloria im Lauf

der Jahrhunderte: Monteverdi – Palestrina – Bach – Vivaldi – Schubert – Rossini – Dvořák, und dazu all das Hallelujah durch die Jahrtausende bis hin zu dem Widerspiel, wenn auch nicht in des Sängers Stimme, von Leonard Cohen. Was weiß ein Fremder? – Vielleicht was anderes, anders Wissenswertes als all die Einheimischen? – »Goethe schwieg. Ich aber bewahrte seine Worte in meinem Herzen.« Auch ich habe meine Sach' auf nichts gestellt. Ach, du liebe Zeit, ach, du liebe Zeit, keiner hat mehr für die Liebe Zeit. Heutiges Horoskop: »Destillieren Sie einen Hauch Phantasie aus Ihrem Tun.« Hör ich den Regen in der Nacht, bin ich, o Glück, um meinen Alp gebracht. Das Wort für »Wehklagen« gibt's bei Homer einzig für Frauen, und erst in viel späterer altgriechischer Prosa – sic – auch für Männer. Odysseus, bei der Rückkehr auf Itha-